

Liebe Leserin, lieber Leser

Im vergangenen heissen Sommer sind wir nicht wie die meisten gen Süden gereist, nein unser Ziel war die Pfalz in Deutschland.

Kurz vor der französischen Grenze in Richtung Elsass fing die übliche Nervosität an. Erstens wollen alle ihre Identitätskarte selbst in den Fingern halten (und das Foto kommentieren), zweitens schicke ich immer ein stilles, aber sehr dringendes Gebet in den Himmel, die Zöllner mögen uns bitte nicht kontrollieren. Nicht dass wir Schmuggelware an Bord hätten, aber stellen Sie sich vor, wie das ausschauen würde, kämen aus Auto und Anhänger im wilden Chaos Zelt, Schlafsäcke, Liegematten, Gaskocher, Badetücher, Bücher und Spaghetti, Medikamente, unerlässliche Teddybären, Shorts, Socken und etwa 12 paar Schuhe von 6 Personen zum Vorschein. Und alles müsste anschliessend wieder gepackt werden...

Jedenfalls verlief der Grenzübergang reibungslos, und schon konnten wir dem Rhein folgend nach Norden fahren.

„Mama, wo sind wir hier, in Frankreich oder Deutschland?“ „Mulhouse ist noch in Frankreich, aber bald schon sind wir in Deutschland.“

„Weshalb haben denn alle Dörfer hier deutsche Namen?“ „In der Geschichte der letzten Jahrhunderte war die Gegend halt mal deutsch, mal französisch.“

„Müssen wir die Identitätskarte für die französisch-deutsche Grenze wieder hervorholen?“ „Nein, da können wir einfach darüberfahren.“

So und ähnlich tönte es im Auto. Mein Mann und ich wurden bei der Grenze nahe Strassburg, in Wissembourg ganz ganz still. Schaut man sich das Grenzgebiet als Touristen etwas genauer an, sind etliche Kriegsdenkmäler zu besichtigen, der Geschichtsunterricht wird im Gedächtnis sehr präsent, und wenn man sehr

genau hinhört, ist der Schlachtenlärm noch fast wahrnehmbar.

Die Region Elsass-Südpfalz ist eine geografische Einheit. Die Menschen sprechen den gleichen Dialekt, ihre Familiennamen sind dieselben, sie kennen sich, sind verschwägert und sind doch auch verschieden. Jede Seite isst ihre spezifischen kulinarischen Spezialitäten, feiert ihre Feste auf ihre Art, etc.

Im Gespräch mit unseren Freunden an der südlichen Weinstrasse wird klar, dass sie sich ihrer Identität genau so bewusst sind wie schon immer. Sie fühlen sich in ihrer Art durch die offene Grenze zu Frankreich kein bisschen bedroht, sie fühlen sich Teil eines grossen Ganzen.

„Mama, weshalb gehören wir nicht zu Europa? Wir sind doch Teil des Kontinents.“

„Hat es ein Loch in der Karte, da wo die Schweiz liegt“?

Anne-Katherine Gilomen

Appell an die Leserinnen und Leser

Claire Martin, Perroy

Das Geld? Es ist ein unerschöpfliches Thema, das ganze Büchergestelle füllen würde, das ist selbstverständlich, und unzählige Autoren haben es schon behandelt.

Aber Sie haben sicher schon mindestens ein Erlebnis im Zusammenhang mit Geld gehabt, sei es komisch, lustig oder ärgerlich, das Sie geprägt hat oder Ihnen eine wertvolle Lehre war.

Wären Sie einverstanden, uns dieses Erlebnis für die nächste Nummer des Zickzack mitzuteilen? Wenn ja, senden Sie uns doch bitte einen Text, in dem Sie ganz einfach erzählen, was Sie erlebt haben. Keine grosse Theorien sondern Wirklichkeit!

Die Texte können entweder an Maya Fiaux oder an mich gesandt werden (Adressen auf Seite 8). Zögern Sie nicht, uns für weitere Auskunft dazu anzurufen

Vielen Dank zum voraus.

Finanzen für Zickzack

Auch dieses Jahr bitten wir Sie, mittels beigelegtem Einzahlungsschein Ihren Abonnementsbeitrag zu bezahlen. (Aus diesem Grunde erhalten auch die Personen, die Zickzack sonst per E-Mail bekommen, diesmal eine Ausgabe auf Papier per Post.)

Zickzack erscheint fünfmal im Jahr. Per Post betragen die Kosten CHF 15.-, per E-Mail CHF 7.50. Spenden helfen uns jeweils, etwas umfangreichere Information zu publizieren. Vielen herzlichen Dank.

Neues aus dem Büro in Kriens/Luzern

Marianne Spreng-von Orelli, 31. August 03

Draussen stürmt's und „chutet's“ und ENDLICH fällt der Regen etwas nachhaltiger.

Hier im Büro in Kriens geniessen wir ein höchst erfreuliches „Arbeitswochenende“.

Nach dem Wiedereinleben nach den Sommermonaten „auf der Alp“ in Caux sind wir nämlich – nach einigem „Umorgeln“ und Neuaufteilen der Arbeitsplätze unter den „Bisherigen“ – daran, die Büros für zwei neue Mitarbeiter einzurichten, die morgen, also am 1. September, ihre Arbeit hier bei der Stiftung beginnen werden.

Erwin Böhi, der sich in diesem *Zig-Zag* auch noch persönlich zu Wort meldet, ist seit dem 1. Juli bei der Stiftung angestellt und beginnt morgen, nach seinen ersten zwei Arbeitsmonaten in Caux, als ihr neuer Generalsekretär seine vielseitige Arbeit hier in Kriens mit einem 80% Pensum.

Barbara Weber ist Kommunikationsfachfrau und – ebenfalls ab morgen – mit einem 60% Pensum, zuständig für den Bereich Redaktion und PR hier. Sie wird sich in einer der nächsten Zickzack-Ausgaben vorstellen, wenn sie

sich etwas an die Arbeit (und uns alle!) gewöhnt hat. Dies weil sie nebst eingehendem Studieren der Webseite, einem Interview hier und einem Blitzbesuch von einem Tag in Caux, das ganze Entdecken noch vor sich hat.

Maria Gander, unsere Chefbuchhalterin, die viele von Ihnen gut kennen, ihr Mitarbeiter Gerrit von Medem und Christina Schaerer, die Konferenzsekretärin, freuen sich mit uns auf die neuen Arbeitskollegen. Auch Christoph und ich sind auf die Zusammenarbeit mit ihnen gespannt; das Neueinrichten der Büroräume und Verteilen der Dossiers scheint mir eine Art Symbol für die neue Etappe, die morgen für uns alle hier beginnt.

Seit längerem ist nämlich die Anzahl von Nachfragen an die Stiftung und an uns alle hier im Büro von ganz verschiedenen, privaten und öffentlichen Seiten merklich und konstant gestiegen. Dies betrifft Informationsmaterial über *Initiativen der Veränderung*, regelmässige Webnachrichten, mehr internationale Zusammenarbeit mit andern Teams von *Initiativen der Veränderung*, mehr Aktivität in der Schweiz, mehr kleinere Seminare in Caux und anderswo und gemeinsame Aktionen mit andern Organisationen.

Sicher ist dieses zunehmende Interesse zum Teil auf die Weltlage zurückzuführen, und bestimmt auch auf den dynamischen und unermüdlichen Einsatz unseres Ratspräsidenten Cornelio Sommaruga. (Kürzlich meinte jemand spitzbübisch, die Bereitschaft von *CAUX-Initiativen der Veränderung*, auch bei uns selber *Veränderung* zuzulassen, könnte wohl auch etwas damit zu tun haben!).

Wo immer der Grund auch liegen mag, es ist klar, dass dieses erfreuliche Neue nicht von den gleichen paar Wenigen zufrieden stellend abgedeckt werden kann, auch wenn sie (in diesem Fall wir) noch so begeistert sind. Deshalb beschloss der Stiftungsrat in seiner Wintersitzung eine ganze Reihe von vorgeschlagenen Neuerungen, die im Laufe der vorhergehenden Monate von verschiedenen Arbeitsgruppen mit wertvoller Beratung von erfahrenen Bekannten entworfen worden waren. Dies wiederum hat nun zur Einstellung des Generalsekretärs und der Redaktions- und PR Mitarbeiterin geführt.

Nach einer Einführungsphase, die bestimmt für alle hier intensiv wird, freuen wir Sprengs uns

unerhört darauf, wieder mehr Zeit zu haben, um per Telefon, Brief und E-Mail, besonders aber auch durch direkte Besuche und Reisen, den Kontakt mit Euch allen und vielen der neu Interessierten zu vertiefen.

In den nächsten *Zig-Zag* werden wir gerne noch weitere Neuerungen beschreiben. Für heute liegt uns vorerst einfach am Herzen, Ihnen diese guten Nachrichten weiterzugeben und Ihnen Erwin Böhi und Barbara Weber vorzustellen, damit Sie sie bereits etwas kennen, wenn Sie sie beim nächsten Anruf ins Büro am Telefon hören.

Bis zum nächsten Kapitel wünsche ich Ihnen alles Gute für diese immer so verheissungsvolle, und hoffentlich nach dem wohltuenden Regen auch goldene Herbstzeit.

Erste Erfahrungen in Caux

Erwin Böhi, Wil (SG)

Caux war für mich ein Begriff, seit ich an der Universität Lausanne Politische Wissenschaften studierte. Ich erinnere mich noch ziemlich genau daran, wie ich einige Zeit nach meiner Ankunft in Lausanne mit Studienkollegen an einem Sonntag nach Montreux fuhr. Wir spazierten der Seepromenade entlang, und mir fiel hoch über Montreux das Gebäude des ehemaligen Caux-Palace auf. Meine Begleiter kamen aus verschiedenen Ländern und hatten selber keine Ahnung, was sich in diesem Gebäude befindet, und erst die Besitzerin eines Cafes konnte mir nähere Auskunft geben.

Später verlor ich Caux für einige Jahre wieder aus den Augen, denn unmittelbar nach meinem Studium trat ich dem IKRK bei und verbrachte die nächsten zwanzig Jahre mit Auslandseinsätzen, bis ich 2000 in die Schweiz zurückkehrte. Bald wurde ich jedoch wieder auf Caux aufmerksam. Im Rahmen eines Beratungsmandats für ein multinationales Unternehmen stiess ich bei meinen Internet-Recherchen auf die Website von *Initiativen der Veränderung*, die ich mir mit grossem Interesse ansah.

Als ich erfuhr, dass die Stiftung einen Generalsekretär sucht, habe ich mich um die Stelle beworben und nach dem üblichen Auswahlprozedere wurde ich auf den 1. Juli engagiert.

Der Zeitpunkt war ideal, denn so konnte ich die Sommerkonferenzen selbst miterleben. Nachdem ich mich über die wichtigsten Aspekte des Betriebs in Caux anlässlich verschiedener Besuche im Juni und Juli informiert hatte, meldete ich mich für die Konferenz *Friedensinitiativen* an. Ich wollte Caux aus der Sicht eines Teilnehmers erfahren.

Da meine Kochkünste sehr begrenzt sind, schrieb ich mich für die *Community Service* ein. Beim ersten Treffen der *Community* erfuhren wir, dass es im Bereich *Housekeeping* zuwenig freiwillige Helfer gebe und so meldete ich mich dort, zur Belustigung der zahlreichen Bekanntschaften und Freunde, die ich in der Zwischenzeit in Caux hatte. Maya Fiaux führte mich anschliessend mit viel Geduld in die Geheimnisse des *Housekeeping* ein und seither soll es auch bei mir zu Hause besser aufgeräumt sein, wie meine Mutter behauptet, die sich jeweils um meine Wohnung kümmert, wenn ich abwesend bin.

Ich bin sehr beeindruckt von den Inhalten der Caux-Konferenzen, deren Themen von grosser Aktualität sind. Das Funktionieren des komplexen Betriebs im Konferenzzentrum ist äusserst professionell und die einzigartige interkulturelle Atmosphäre ist geprägt vom Sinn der Gemeinschaft und Offenheit.

Am meisten jedoch haben mich die zahlreichen freiwilligen Helfer beeindruckt, die ich kennen gelernt habe. Viele von ihnen opfern Caux nicht nur ihre Ferien, sondern den Grossteil ihrer Zeit und sind jederzeit bereit einzuspringen, auch für unvorgesehene Veranstaltungen. Dank ihnen ist Caux zu dem geworden was es heute ist, und ich bin stolz darauf und freue mich, mit ihnen zusammenarbeiten zu dürfen.

Rechte Hand des Verwalters in Caux

Margot Schäfer, Territet

Schon als Kleinkind hatte ich die Gelegenheit, mit vielen verschiedenen Kulturen in Berührung zu kommen. Dabei lernte ich unter anderem die klassische Musik sowie die Freude an wertvollen Kunstbauten kennen. Es herrschte in meinem Zuhause ein Ein- und Ausgehen von Ärzten, Professoren, Dirigenten, Schauspielern, Schriftstellern, Bäuerinnen, Bäuerin-

nenberaterinnen aus der ganzen Schweiz, Bäuerinnenlehrtöchtern sowie Helfern für den Landdienst des Kantons St. Gallen und nicht zuletzt Ferienkindern aus Europa und den anderen vier Kontinenten. Der geliebte, unvergessliche, auf dem höchsten Punkt von Wil /SG gelegene Hofberg mit seiner grandiosen Aussicht, in welchem ich aufwuchs, war ein so genannter „Taubenschlag“.

Inzwischen verstrichen einige Jahre. Als 16-jähriges Mädchen lernte ich die Westschweiz kennen und verliebte mich in Montreux, als ich am Schiffsteg ausstieg; kurzum, ich nahm mir damals vor, irgendwann in meinem Leben diese mit ihren wunderschönen Jugendstilhäusern beschmückte Stadt zu bewohnen. Knapp dreißig Jahre später realisierte ich mir diesen Traum und erwarb somit eine eigene helle, großzügige Ferien-/Wochenend-Wohnung in einem Terrassenhaus mit prächtiger Aussicht auf den Lemman und die Berge. In jenem Jahr sah ich ebenfalls zum ersten Mal das imposante Gebäude in Caux, welches schon damals, wie schon vor Jahrzehnten, stolz gen Himmel ragte. Hernach verlor ich Caux für einige Jahre wieder aus den Augen.

Nach reiflicher Überlegung verließ ich einige Jahre später für ganz die deutsche Schweiz und zog nach Montreux in die 1995 erstandene Ferienwohnung, um in der Westschweiz für meinen reiferen Lebensabschnitt neue Wurzeln zu schlagen. Die Stellenvermittlung Adecco bot mir eine vielseitige Tätigkeit als rechte Hand des Verwalters in Caux an. Bei meinen Vorstellungsgesprächen in einem dieser hohen Zimmer wuchs das Interesse an Caux immens. So verbrachte ich noch am selben Tag längere Zeit in der Expo und studierte zuhause mit großer Neugier sowohl die Unterlagen als auch die Website von *Initiativen der Veränderung*. Da ich mich mit dem in Caux herrschenden Geist immer mehr identifizieren konnte, wünschte ich mir zunehmend, diese ausgeschriebene Stelle zu erhalten. Als ich nach einigen Wochen erfuhr, dass der Verwalter und die Stiftung sich für mich entschieden hatten, war ich glücklich.

Wenn ich derzeit jeweils zur Arbeit fahre, erfreue ich mich jeden Tag nebst Fahrvergnügen auf einer nicht ungefährlichen Pass-Strasse der weitläufigen Aussicht in die Weinberge mit den malerischen Dörfern rund um den Genfersee, die mich an den einmaligen Rundblick des

Hofbergs erinnert. Mein neues Büro im Service de Construction gibt mir ein schönes Ambiente. Die äußerst vielseitige Arbeit ist für mich eine neue Herausforderung und macht mir Spaß. Die verschiedenen Konferenzen während des Sommers faszinierten mich. Ich durfte dieses Jahr an zwei Anlässen teilnehmen.

Was mich am Geschehen in Caux am meisten beeindruckt, ist der ruhige Geist im Sinne des gegenseitigen Austausches diverser Erlebnisse, der Bereitschaft zur Versöhnung sowie dem anderen Mitmenschen zu helfen und vor allem die Herzlichkeit verschiedener Kulturen, erlebte ich dies doch schon auf dem Hofberg. Ich freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit mit meinen Vorgesetzten, dem Team in Caux und Luzern sowie über die neu geknüpften, wertvollen Kontakte, welche ich hegen und pflegen will.

Auf sieben Stockwerken

Maya Fiaux, Préverenges

Als ich im Juni zählte, wie viele Freiwillige sich zur Mitarbeit im Zimmerdienst angemeldet hatten, brauchte ich eine zusätzliche Dosis von Glauben, denn es waren noch sehr wenige. Aber jetzt, im Rückblick, kann ich nur staunen, wie fast immer genug Leute da waren. Ohne Zweifel gibt es eine höhere Instanz, die da ihre Hand im Spiel hat. Oder sind es die „Schutzengel“, die immer genau dann zusätzliche Hilfe schicken, wenn es am nötigsten ist?

Es begann mit Cornelia aus Rumänien, die zwar nur kurze Zeit in meinem Team sein konnte, weil sie nachher in der Wäscherei mithalf. Aber bevor sie uns verliess, brachte sie Helena aus Kolumbien mit, welche den ganzen Sommer in Caux blieb. Als ich sie nach einiger Zeit fragte, ob sie zur Abwechslung lieber in einer anderen Gruppe im Haus mitmachen wolle, betonte sie, dass ihr das Betreuen eines ganzen Stockwerkes im Mountain House besonders zusagte. Beim Betten machen, Zimmerpflanzen begiessen und Papierkörbe leeren könne sie das, was sie in den Versammlungen und Gesprächen gehört habe, in aller Ruhe verarbeiten.

Dabei ist zu bedenken, was Helena uns aus ihrem Leben erzählt hat: Mehrere nahe Verwandte und Bekannte sind von Guerillas ent-

führt und umgebracht worden. Auch ganz persönlich ist ihr schon in früher Kindheit grosses Unrecht angetan worden, was zu schwerem Leid und tiefem Hass geführt hatte. Sie erzählte uns, wie sie im Laufe der Zeit Heilung und Erneuerung erfahren hat und wie die Erlebnisse in Caux weiter dazu beitragen. Helena ist durch ihre Gegenwart und ihr ehrliches Mitteilen ein wahres Rückgrat in unserem Team geworden, das unter anderem auch junge Leute aus der Ukraine und aus Russland umfasste.

Eine ganz besondere Entlastung bedeutete für mich die Gegenwart von Frau Monnier, der neuen Hausdame. (Der Stiftungsrat hat sie vom Juni bis September 100%, während den restlichen Monaten nach Bedarf angestellt.) Diesen Sommer übernahm sie die Organisation der Putzarbeiten und der Wäscherei, so dass ich mich völlig ungeteilt der Zusammenarbeit mit den Freiwilligen widmen konnte. Frau Monnier stand mir auch da mit ihrer ausgiebigen Erfahrung von Hotelbetrieben verschiedenster Grösse mit Rat und Tat bei.

Nach wie vor denke ich, dass der Zimmersdienst eine der schönsten Aufgaben im Mountain House ist und dass wir ein lebendiger Teil des ganzen Konferenzgeschehens sind, das wir, wenn auch indirekt, bei unserer Arbeit miterleben.

Hinter den Kulissen in Caux

Jacqueline Pelet, Lausanne

Beim "Zvieri"

Der Tee um vier Uhr in Caux, eine englische Tradition, ist eine zauberhafte Stunde und hat diesen Sommer unerwartete Farben angenommen:

Junge Leute mit bunten Schürzen stehen stolz hinter jeder silbernen Teekanne. Es handelt sich um die so genannten "Interns", die sich für ein im Internet angebotenes Programm gemeldet haben.* Die Person, welche dieses Team überwacht, heisst Audrey Thirlaway, und sie setzt sich schon seit vielen Jahren mit ihrem Mann den ganzen Sommer in Caux ein.

Zusammen mit Hildi bin ich in der Backstube, wenn Audrey vorbeikommt. Sie sagt jeweils nicht viel, steigt auf einen hohen Küchenstuhl (was mit ihrer körperlichen Behinderung nicht

einfach ist), schaut sich um, hört zu und erfrischt sich, weil die Backstube trotz der heissen Öfen immer noch kühler ist als das restliche Haus.

Eines Tages frage ich sie: "Gibt es etwas, das Sie glücklich macht?" Es folgt eine lange Stille. Ihre Augen glänzen: "Es ist etwas ganz Neues: Jetzt, da die "Interns" den Tee machen, lerne ich alle jungen Leute im Haus kennen. Es geschieht etwas zwischen uns. Ich habe sie nötig, und wenn ich nicht da sein kann, fehle ich ihnen."

Beim Tee gibt es auch Initiativen zur Veränderung!

* Die "Interns" verpflichten sich, während drei Wochen in einem praktischen Bereich des Hauses Verantwortung zu übernehmen und diese zu einer Priorität während ihres Aufenthaltes in Caux zu machen.

Im Rosenhain

Drei "Caux Scholars"* von Bangladesh und den USA jäten jeden Tag von 16 bis 18 Uhr unter der glühenden Hitze bei den Rosen.

Als sie bei der letzten Reihe ankamen, hatte Hildi die Idee, sie zu sich nach Hause einzuladen, um ihnen zu danken. Es war eine festliche Tafel mit vielen Leckerbissen, und als alles verschlungen war, erzählte Hildi von ihren Erfahrungen in Mackinac, wo sie für Frank Buchman kochte. Alle fünf waren wir plötzlich ins Unerwartete versetzt. Die Stille, die Tränen, das Land, welches die Rückkehr des Studenten erwartet. Ich neigte mich zu Judith mit all ihren unzähligen Tätowierungen und "Piercings". Ich berührte diese seltsamen Zeichen mit dem Finger und fragte, ob sie sehr gelitten habe, worauf sie mir von der 17 Jahre langen Suche nach ihrer Identität erzählte.

Oft denke ich, dass es heute für die alten Geschichten keinen Platz mehr gebe, aber da habe ich mich schwer getäuscht!

*Die "Caux Scholars" nehmen an einem intensiven Kurs über Konfliktlösung teil, der parallel zu den Konferenzen im Mountain House hauptsächlich in der Villa Maria stattfindet.

Klein und Gross

Ulli Pick, Augsburg (Deutschland)

Lars, bald 3-jährig, mein Mann und ich konnten an der Familienkonferenz in Caux teilnehmen. Dafür sind wir sehr dankbar. Die Tagung wurde vom norwegischen Team organisiert. Es besteht aus sehr vielen jungen Familien, die wiederum die Kinder "alter IC-ler"* oder deren Freunde sind. Mich hat es fasziniert, dass innerhalb von IC so viele junge Leute eng zusammenarbeiten; fast etwas neidisch habe ich das miterlebt.

Wir haben aus der Tagung sehr viel Input für unsere Familie, aber auch für die nächste Neujahrskonferenz im Winter 2004/05 mitgenommen. Persönlich fand ich die Möglichkeit zu Gesang und Gebet jeden Abend um 22 Uhr in der katholischen Kapelle sehr wichtig, die Eingliederung der Kinder in den ersten 30 Minuten des Plenums sowie die Möglichkeit, Workshops zusammen mit den Kindern zu besuchen. Jeder Teilnehmer bekam am Anfang der Konferenz ein Skriptbuch, das sein individueller Begleiter wurde. Die Kinder nutzten es zum Malen, Postkarten einkleben...; für mich war es ein ständiger Begleiter der Tagung, wo all meine Gedanken Platz fanden.

Lars hat sich im Kindergarten sehr wohl gefühlt. Danke, Ursula Pietsch. Aber auch sonst kam er in dem grossen Gebäude, mit all den vielen Leuten und anders sprechenden Kindern sehr gut zurecht. Ihm fiel es schwer, wieder nach Hause zu fahren.

Es war eine Zeit, alte Begegnungen aufzufrischen und neue Bekanntschaften zu machen. Besonders schön war es, Gabra und Magdalena aus Prag zu sehen, mit denen ich vor vielen Jahren im Rahmen von F4F (Foundations for Freedom) ein regionales Treffen in Prag mitorganisiert hatte.

Eventuell gibt es in zwei Jahren wieder eine Sommer-Familienkonferenz. Dann wünschen sich die Norweger auch etwas Unterstützung aus anderen Ländern. Es wäre schön, wenn eine Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg möglich werden würde.

* IC Initiatives of Change = Initiativen der Veränderung (Red.)

Von den Medien

Andrew Stallybrass, Avully

Die Nachbarn von Caux werden je länger je besser über das Geschehen im Begegnungszentrum informiert. Vor dem Beginn der Konferenzen brachte « Bonne Nouvelle », die Zeitung der reformierten Kirche des Kantons Waadt, die in alle Haushaltungen verteilt wird, ein Interview mit Cornelio Sommaruga sowie einen Artikel über die Tagungen, in dem Marianne Spreng zu Worte kam. Die Regionalzeitung von Montreux, « La Presse Riviera » berichtete von den Rundtisch-Gesprächen über Burundi. Dann gab es dieses Jahr wieder ein Flugblatt, das in alle Haushaltungen ging und das die öffentlichen Vorträge, den « Tag der offenen Türe » und gewisse Konzerte ankündigte. Es kamen denn auch immer mehr Leute aus der Region.

« La Presse Riviera » führte ihre gute Arbeit durch den Sommer fort mit weiteren fünf Artikeln, und mit Journalisten, die immer mehr zu Freunden werden. Die Schweizerische Depeschagentur bat um Berichte. Aber man muss sich einsetzen und beten, dass die Information besser über den Kanton Waadt hinausgeht, in die ganze französische Schweiz - und schliesslich auch in die Deutschschweiz!

Willy Brandt

Auszüge aus einem Nachruf in « La Gruyère »

Willy Brandt hat uns am 15. Juli 2003 in seinem 97. Lebensjahr verlassen.

Willy Brandt wurde am 15. August 1906 in Bulle geboren. Er war eines von sechs Geschwistern. Nach dem Abschluss seiner Schulzeit zog er aus, gegen den Willen seines Vaters, um eine Schlosserlehre in der Deutschschweiz zu machen. Schon sehr früh zeigte sich seine Begabung für die künstlerische Seite dieses Handwerks ... Nachher kam er nach Bulle zurück, um seinem Vater Albin zur Seite zu stehen, und er nahm an der Ausführung zahlreicher Kunstwerke teil, vor allem bei der Ausschmückung von Kirchen ... In Romont

begegnete er Jeanne Berger, die er 1938 heiratete. Ihrer Ehe entsprangen drei Kinder ...

Nachdem er 1943 die eidgenössische Meisterprüfung abgelegt hatte, übernahm er die Leitung des Familienunternehmens. Dank neuen Techniken nahm die Werkstätte nach dem Krieg einen Aufschwung. Willys Begabung als Kunstschlosser wurde weit herum anerkannt. Er benutzte die Anwesenheit zahlreicher deutschsprachiger Praktikanten, um einen Grundstock von einheimischen Berufsleuten zu schaffen, den es vorher praktisch nicht gab. Er schloss auch Freundschaft mit eingewanderten italienischen Arbeitern, die ihr eigenes Wissen mitbrachten. Er legte grossen Wert auf die Ausbildung der Jugend, und während einer Generation war er Präsident der kantonalen Lehrlingskommission.

Willy Brandt liebte das Leben, und er konnte seine Begeisterung weitergeben. Er ging leidenschaftlich gern in die Berge - besonders die Gastlosen -, wo er neue Kraft schöpfen konnte. Er liebte auch das Singen, das er während mehr als sechzig Jahren im Gesangsverein von Bulle ausübte.

Das Zusammentreffen mit Leuten, die sich im Geist der *Moralischen Aufrüstung* - heute *Initiativen der Veränderung* - einsetzten, führte zu einer entscheidenden Wendung in seinem Glaubensleben und gab ihm einen neuen Sinn für das Dienen. So trug er, nachdem unser Land vom Krieg verschont geblieben war, gemeinsam mit hundert andern Schweizern zur Wiedereröffnung des ehemaligen Caux-Palace oberhalb von Montreux bei. Aus diesem Hotel wurde ein Zentrum für internationale Konferenzen, wo zahlreiche Delegationen aus Konfliktgebieten sich treffen und beginnen konnten, ihre Länder auf einer soliden Grundlage der Versöhnung wieder aufzubauen.

1965 beschloss Willy Brandt, den bisherigen Firmensitz zu verlassen und im Quartier Saucens eine neue Werkstätte aufzubauen. Er hatte die Freude, im Jahre 1970 das Unternehmen seinem Sohn Jacky zu übergeben. Er selbst stellte sein berufliches Wissen weiter zur Verfügung.

Kontakt mit Vergangenheit und Zukunft in München

Pierre und Fulvia Spoerri, Zürich

Seit langem wollten wir wieder einmal nach München, um einige Freunde zu besuchen, die während mehrerer Phasen der Geschichte von Caux eine schöpferische Rolle gespielt hatten. Eine dieser Freundinnen gehörte zu den ersten Gruppen von Deutschen, die in den späten vierziger Jahren nach Caux kamen. Sie war eine Journalistin in Presse und Rundfunk und heisst Greta Hüniger-Hennemann. Sie erzählte uns, wie sie von Frank Buchman gefragt wurde, eine Gruppe von Ministern und anderen Persönlichkeiten aus Bayern nach Caux einzuladen. Unter ihnen war auch der spätere Verteidigungsminister und Kanzlerkandidat Franz Josef Strauss. Nach einem oder zwei Tagen an der Konferenz bat Strauss Frau Hennemann, ihn auf die Terrasse zu begleiten und fragte sie: „Hennemännin, glaubst du an all das, was sie hier erzählen?“ Frau H. antwortete: „Ich versuche es jedenfalls, das gehörte anzuwenden.“ Darauf Strauss: „Hennemännin, hier wollen sie mich ändern.“ Frau Hennemann: „Das wäre gar keine schlechte Idee!“

Als wir vor einiger Zeit Frau Hennemann sagten, dass wir einen Besuch in München in Betracht zögen, sagte sie: „Bitte kommt bald! Ich mache es nicht mehr lange.“ In unserem Gespräch kamen auch einige schmerzliche Dinge auf, die in diesen dramatischen ersten Jahren geschehen waren. Es war vielleicht für uns eine Art Abschiedsbesuch, bei dem wir uns, auch wenn wir uns jahrelang nicht mehr gesehen hatten, sehr tiefe Dinge sagen konnten.

Einen ähnlichen, wenn auch wieder ganz anderen, Besuch machten wir bei Frau Elisabeth Zimmermann, der früheren Sekretärin von Konrad Adenauer. Sie ist bei guter Gesundheit und kann jetzt die hektischen Jahre im Bundeskanzleramt noch einmal durch ihr Gedächtnis gehen lassen. Adenauer kam nach Caux im Herbst 1948. Im nächsten Sommer sandte er seine Söhne und Töchter nach Caux und wurde daraufhin wieder von Frank Buchman gefragt, eine Delegation zusammenzustellen. Als er ihr die Liste diktierte, sagte er zu ihr: „Jetzt tun Sie auch noch Ihren Namen und den von Frau Ahrens (der anderen Sekretärin des Kanzlers) auf die Liste.“ So kam sie nach Caux und war dann in Bonn sehr aktiv mit der Arbeit von Caux verbunden.

Wir wohnten bei Hubertus und Christiane Dessloch. Er war der Vertreter der bayerischen Regierung in Brüssel und arbeitet weiter an dem, was während Jahren seine Lebensaufgabe gewesen ist, der Stärkung des geistigen und geistlichen Fundaments von Europa. Wir hatten auch die Gelegenheit, zwei jüngere Freunde (und ihre zwei Söhne) zu treffen, die wir von Bonn her kannten und die vor ihrer Heirat Caux besuchten. Er ist katholischer Theologe, sie Ärztin. Auch hier hatten wir das Gefühl, dass wir uns sehr nahe standen, in unserem Glauben und in unserer Zielsetzung, auch wenn wir uns seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen hatten.

Solche Besuche, bei denen das Geben und das Empfangen beide dazugehören, scheinen uns zum Wertvollsten zu gehören, was wir im Augenblick tun können.

WELT IM ZICKZACK

In der Beilage bringen wir Nachrichten von der Sommerkonferenz in Caux.

MITTEILUNGEN

Bitte beachten Sie, dass **im kommenden Winter keine Konferenz in Caux** stattfindet. Die Vorbereitungen für die Winterkonferenz 04/05 beginnen aber bereits am Wochenende vom 4. und 5. Oktober 2003 bei Familie Neidlinger in Deutschland.

Adressänderungen:

Charlotte Spreng ist umgezogen:
Altersheim Buchegg, Thunstrasse 51,
3074 Muri bei Bern, Tel. 031 951 75 94.

Lea Allenspach wohnt jetzt:
Greifenstrasse 17, 9000 St.Gallen,
Tel. 071 277 78 42

Beilagen: Caux im Sommer 2003
Einzahlungsschein

Nächster Redaktionsschluss: 20. Oktober 03

Redaktion :

- **Maya Fiaux**, Rue de Lausanne 15, 1028 Préverenges, Tel. 021/803 48 51, Fax 021/803 48 52 E-mail: JMfiaux@compuserve.com
- **Anne-Katherine Gilomen**, Staldenstrasse 13 a, 3322 Schönbühl BE, Tel./Fax : 031/859 64 24 E-mail: j.ak.gilomen@bluewin.ch **CCP 18-16365-6**
- **Claire Martin**, Ruelle des jardins 8, 1166 Perroy, Tel. 021 825 10 39, E-mail: ca_martin-fiaux@bluewin.ch

Übersetzung und Mitarbeit:

- **Jacqueline Piguet**, Vevey
- **Yolanda Richard**, Villeneuve,
- **Vreni Saxer**, St-Gall
- **André Tobler**, Lausanne

Beilage zum Zig-Zag vom September/Oktober 2003

Caux im Sommer 2003

Mit den folgenden Auszüge aus den wöchentlichen, auf englisch verfassten Briefen von Andrew Stallybrass, möchten wir Sie an einigen Höhepunkten der diesjährigen Sommerkonferenzen teilnehmen lassen.

Aus dem Brief vom 7. Juli 2003

Der bereits übliche offizielle Eröffnungstag am Samstag brachte mehr als 100 Botschafter und Diplomaten von Genf und von Bern sowie lokale Behördemitglieder nach Caux, die dann mit Nachbarn und den vielen jungen Konferenzteilnehmern die grosse Halle füllten. Der Stadtpräsident von Montreux, der auch Nationalrat ist, und jetzt ein echter Freund (er sprach schon letztes Jahr), hielt eine weitere Begrüssungsansprache. Unter den Gästen war der Sprecher der Genfer Moschee und ein Vertreter der protestantischen Synode des Kantons Waadt. Man spürte, dass manche, die zuerst in Erfüllung ihrer amtlichen Pflicht gekommen waren, oder aus Neugierde – um zu sehen, womit sich ihr Freund Cornelio Sommaruga da eingelassen hatte – jetzt mit echtem Interesse für die Ideen von Caux wiedergekommen waren, als Freunde. Amina Dikedi aus Nigeria war eine liebenswürdige und begabte Gastgeberin, und ein beachtliches Team unter dem Oberbefehl der jungen Jamaikanerin Clementine Lue half mit den tausend Details.

Cornelio Sommaruga, der Präsident der *Caux-Initiativen der Veränderung* zitierte bei seinen Begrüssungsworten aus einem Brief, den er von UNO-Generalsekretär Kofi Annan als Antwort auf den Bericht über den letztjährigen Islam-Dialog in Caux erhalten hatte. « Nichts ist wichtiger, als die Verbindungslinien offen zu halten, » schrieb Annan. Sommaruga fügte bei : « Keine einzelne Nation, wie stark oder reich sie auch sei, kann allein als Polizist oder Wohltäter für die ganze Welt handeln. Multilaterale internationale Zusammenarbeit muss dadurch gefördert werden, dass die Verantwortung globalisiert wird, ohne dass man die geistigen Werte vernachlässigt, von denen unsere Gesellschaften leben. »

Die laufende Konferenz befasst sich mit dem Thema *Partnerschaftlich dienen, verantworten und führen*. Vorbereitet und organisiert wurde sie vor allem von jungen Berufsleuten aus den Ländern Ost- und Mitteleuropas, und grossenteils per E-mail. Welch ausgezeichnete Gruppe von Leuten sie sind! Ich muss schon recht ins Alter gekommen sein, denn viele scheinen mir so jung ! Es sind aber nicht Gymnasiasten. Die meisten haben vor kurzem ihr Hochschulstudium abgeschlossen, sind angehende Juristen, haben internationale Beziehungen studiert, sprechen tadellos fremde Sprachen, und sie erinnern mich an jene andere Generation, die 1946 die Arbeit in Caux begann.

NGOs in Ost und West, die sich für demokratische Werte und sozialen Zusammenhalt einsetzen, stellten sich gegenseitig vor und tauschten sich aus. Einige Teilnehmer, die an sich schon ein volles Programm haben, stehlen sich – wie schon letztes Jahr – täglich noch weitere Stunden ab für ein « Forum junger Politiker ».

Aus dem Brief vom 14. Juli

Unter uns befanden sich geistliche Führungspersönlichkeiten. Der *Caux Round Table* hatte Denker des jüdischen und islamischen Glaubens eingeladen, um gemeinsam mit einem katholischen Kardinal den Beitrag ihrer Traditionen zu den « moralischen Imperativen der sozialen Gerechtigkeit » darzulegen. An den drei Tagen ihrer Zusammenkünfte knüpften sie an ihre Ursprünge an und suchten nach grösserer Klarheit über ihren Beitrag zu einer *Globalisierung mit menschlichem Antlitz*.

Für die Christen unter uns hatten wir zwei erste Sonntage mit ihren Gottesdiensten. Gestern kam einer der Pfarrer der örtlichen Kirchgemeinde herauf, und in Zusammenarbeit boten wir Uebersetzung auf englisch an, da die Mehrheit der Kirchgänger von der Konferenz kam. Am vorigen Sonntag gab es eine dieser erstaunlichen Mischungen von Caux-Oekumene : ein Pfarrer der australischen Vereinten Kirche mit einer holländischen Mennonitin und zwei rumänischen orthodoxen Priestern ! In zwei Wochen wird der protestantische Gottesdienst von Caux am französischsprachigen Schweizer Radio live ausgestrahlt werden !

Aus dem Brief vom 21. Juli (W. Jenkins, USA, und A.Stallybrass)

Das *Caux Scholars Programm* ist wieder am Laufen, mit 21 Teilnehmern aus 15 Ländern. Kirgistan und Burma sind zum ersten Mal vertreten durch einen usbekischen Studenten und einen karenischen Flüchtling. Diese « Scholars » fügen sich in das Leben und die Arbeit des Hauses ein, nach einer Einführung zur Schweiz, *Initiativen der Veränderung* und Caux, und einer Darlegung über kulturelle Unterschiede und den Einfluss der Kultur auf Konflikte. Barry Hart führt wieder durch das Programm, unterstützt von drei früheren Caux-Scholars. Und wenn man sich im Hause umsieht, so fällt auf, wie viele weitere ehemalige Caux-Scholars an entscheidenden Stellen mitarbeiten.

Aus dem Brief vom 28. Juli, der hauptsächlich von der Familienkonferenz *Vom Konflikt zur Gemeinschaft zu Hause* berichtet. Sie können im Hauptteil des Zig-Zag auf Seite 6 einen Beitrag von Ulli Pick darüber lesen.)

Am 27. Juli fand in der kleinen Kapelle von Caux ein protestantischer Gottesdienst statt, der im Westschweizer Radio direkt übertragen wurde. Die Kapelle war von Kirchgemeindegliedern von Montreux und Konferenzteilnehmern gefüllt. Die Übertragung begann mit einem Interview über *Initiativen der Veränderung* und ich (Andrew Stallybrass) war eingeladen worden, die Predigt zu halten. Einen Höhepunkt bildeten die Gebete von Konferenzteilnehmern in sieben verschiedenen Sprachen : auf arabisch für Frieden im Nahen Osten, auf rumänisch für die orthodoxen Kirchen und alle unsere Kirchen, in der Sprache der Ibos für Heilung in Afrika, auf kroatisch für den Balkan, auf spanisch, polnisch und englisch.

4. August

Wie reich war doch die Session *Der geistig-religiöse Faktor einer weltlichen Gesellschaft* ! Wir hörten eine junge Christin aus dem Libanon und einen tunesischen Hochschullehrer gemeinsam Suren aus dem Koran psalmodieren. Dann gab es da ein denkwürdiges Gespräch, bei dem uns unsere libanesischen – muslimischen und christlichen – Freunde von der tiefen Erfahrung ihrer gemeinsamen Aktion für Heilung und Versöhnung berichteten. Eine Gruppe junger Deutscher, Christen und Muslime, spielten ein Theaterstück, « Abraham heute », über den Vater der drei grossen monotheistischen Religionen. Sie hatten das Stück mit Juden vorbereitet, aber bei der Aufführung wurde der Mann mit der « Kippa » von einem Muslim gespielt ! Ich sass neben einem orthodoxen Rabbi, und ich konnte ihn vor sich hinlachen hören, während er der französischen Uebersetzung folgte. Die Mitglieder dieser Theatergruppe waren überwältigt von der Erfahrung von Caux und von der Entdeckung, dass so viele andere Personen ihre Ueberzeugung teilen, dass nämlich Gespräch und Verständigung zwischen den Religionen nötig sind. Und der erwähnte Rabbi gab uns eine sehr einfühlsame Auslegung des Gesetzes : « Auge um Auge, Zahn um Zahn », und der notwendigen Spannung zwischen absoluter Gerechtigkeit und Vergebung...

Am Schlussabend, nach dem letzten Meeting, erfolgte in der Fensterrunde der grossen Halle eine interreligiöse Feier zum Thema « Licht » und zum Uebergang von der Leidenschaft zum Mitleid, geleitet von zwei Mitgliedern der grossen niederländischen Delegation, einem Imam und einem Pfarrer. « Das göttliche Licht leuchtet weder für den Westen noch für den Osten, sondern für die gesamte Schöpfung, » sagte der Imam, der in Palästina geboren ist. Die Spiegelung auf dem See bildete, zusammen mit dem wunderbaren Hintergrundbild von Hester Mila-Groeneweg eine perfekte Umrahmung. Wir sangen Taizé-Lieder und eine Sufi-Hymne, die wir am Vorabend eingeübt hatten. Der Rabbi sang einen Psalm, eine Rumänin ein orthodoxes geistliches Lied. Der Pfarrer sprach das Unser Vater und der Imam las entsprechende Stellen aus dem Koran. Am Schluss entzündeten wir Kerzen. « Der Moment grösster Vollkommenheit, den ich in Caux erlebt habe, » sagte mir ein junger Hindu-Freund.

Grüsse aus Caux, wo jedes Zimmer belegt ist.

9. August: Von der Session *Friedensinitiativen*

Diese Woche waren alle zutiefst berührt von den Leiden so vieler Männer und Frauen, die aus so vielen verschiedenen Ländern gekommen waren, vom starken Gegensatz zwischen dem Frieden dieses Ortes und den Schrecken, die die Menschen mit sich bringen. Und am tiefsten bewegte uns der Mut und die Leidenschaft, die sie beweisen, indem sie mit *Initiativen der Veränderung* für eine bessere Zukunft kämpfen, im Nahen Osten, in Afrika, in Papua... Für mich war einer der Höhepunkte der Nachmittag, den wir mit einem Cousin von Anne Frank verbrachten, diesem jungen jüdischen Mädchen, das während des zweiten Weltkrieges getötet wurde, und dessen Tagebuch zu einem Welterfolg im Buchhandel geworden ist – 30 Millionen Exemplare verkauft, in 70 verschiedenen Sprachen. Er sprach von seiner Arbeit im Kampf gegen Hass, Rassismus und Antisemitismus.

Ein jordanischer General spricht von seinen Kriegen gegen Israel, seinen Verwundungen, seiner Gefangenschaft und jetzt seiner Arbeit für Frieden und Versöhnung. Er erklärt, man müsse die Friedensarbeiter schützen, denn in dieser Zeit des Konflikts riskieren sie, ihre Arbeit – wenn nicht gar ihr Leben – zu verlieren.

In meiner Uebersetzerkabine bin ich den Tränen nahe, während ich Afrikaner übersetze, die mit starker Ueberzeugung von ihrem Einsatz sprechen. Jemand fragt eine Afrikanerin : « Woher kommt Ihre Leidenschaft ? » und sie antwortet, indem sie an das Massengrab erinnert, das in ihrer Nähe geöffnet wurde und das 50'000 Leichen enthielt : « Ihnen bin ich es als Mensch schuldig. » Rajmohan Gandhi stellt sich vor als ein « Friedensarbeiter, der trotz zahlreichen Rückschlägen durchhält », und er betont die Notwendigkeit, dass Friedensarbeiter bereit sind, sich Mitgliedern des Establishments entgegenzustellen, auch den härtesten. Ein kongolesischer Würdenträger erzählt, wie er vor einem Jahr nach der Rückkehr von Caux bei einer Friedensmission als Geisel genommen wurde und dabei spürte, dass er beschützt und geführt wurde. Er ist entschlossen, auf diesem Weg weiterzufahren...

17. August Von der Session *Menschliche Sicherheit zur Vorbeugung von Konflikten*

Zum Anfang wurden wir eingeladen, ein Tagebuch zu führen, und wir bekamen regelmässig Gelegenheit, unsere Gedanken und Ueberlegungen aufzuschreiben. Wir begannen mit unsern Aengsten und Unsicherheiten, und was es bedeutet, ein Mensch zu sein, was vielleicht einfacher war als der Begriff « menschliche Sicherheit ».

Eine Gruppe aus Kanada liess uns Einblick nehmen in die Fragen der Eingeborenenrechte in ihrem Land und die häufigen Spannungen zwischen den Kulturen der Ureinwohner und der Kolonisatoren. « Ich hatte eine Wut, » sagte eine indianische Filmemacherin. « Ich wollte mit den Weissen nichts zu tun haben. Um zum Frieden zu kommen, musste ich von diesem Hass geheilt werden. » Das Wort « Vergebung » habe sie als christliches Prinzip von sich gewiesen, aber ein einheimischer geistlicher Führer sprach zu ihr über die Notwendigkeit, « ihr Herz vor dem Schöpfer in Ordnung zu bringen ». Sie brauchte 13 Jahre, um zu dem Punkt zu kommen, wo sie wusste, « dass das Wichtigste unsere gemeinsame Menschheit ist ». Antwort einer « Kolonisin » : « Wir treffen selten Ureinwohner, aber persönliche und gesellschaftliche Heilung kommt nur dadurch, dass wir einander die oft schwierige Wahrheit sagen. » « Wir sind nicht schuld an dem Unrecht, das unsere Vorfahren begingen, aber wir sind verantwortlich für die privilegierte Stellung, die wir geerbt haben, und wir können uns für eine Welt einsetzen, wo die Rechte der Minderheiten anerkannt werden », und sie bedauerte all die Verwüstungen.

Eine Afroamerikanerin erzählte, dass sie vor zwanzig Jahren zum ersten Mal nach Caux kam, müde von ihrem ewigen Kampf um Gerechtigkeit für sich selbst und ihr Volk, und dass sie hier « eine andere Welt » entdeckte, « eine Welt des Mitleids und der Liebe », und dass sie mit Würde und Respekt behandelt wurde. Sie sprach von der Erde als von « unserm Heim ». Sie ist überzeugt, dass man sich zwar gegen Hunger und Ausbeutung wehren, aber die andern Menschen lieben und ihnen vergeben soll.

Ein Vormittag war den wirtschaftlichen und sozialen Kosten von AIDS gewidmet. Es sprachen drei Frauen. Die erste der drei, eine Inderin aus Nagaland, die auf diesem Gebiet arbeitet, erklärte, dass ihr Einsatz mit einer vollkommenen Hingabe an Gott begann. « Es geht um Leben, » betonte sie, « und nicht um Tod ». Eine afrikanische Aerztin, deren Ehemann an AIDS gestorben ist, und die selbst (HIV-positiv) vor nicht langer Zeit noch dem Tode nahe war, sagte, wie sie Gottes Führung erlebt hatte. Sie spürte, dass sie Südafrika verlassen und in ihre Heimat Uganda zurückkehren solle, um an den Anstrengungen ihrer Regierung zur Reduktion der Ansteckungen teilzunehmen, die recht erfolgreich waren, während Afrika als Ganzes so schrecklich betroffen ist. Eine weitere Afrikanerin dankte für all die Hilfe, die ihr Kontinent bekommt, aber sie wehrt sich für Fairness im Handel.